

Seit seiner Gründung im Jahr 1852 hat das Germanische Nationalmuseum den Auftrag, die Zeugnisse der Geschichte und Kultur, Kunst und Literatur aus dem deutschen Sprachraum wissenschaftlich zu erforschen, zu sammeln, zu bewahren und der Öffentlichkeit zu erschließen. Aufgrund seiner wechselvollen Geschichte und der vom 12. bis zum 19. Jahrhundert kontinuierlichen Besiedelung durch deutsche Zuwanderer hat auch das im südöstlichen Karpatenbogen gelegene Siebenbürgen Anteil am kulturellen Erbe des deutschen Sprachraums. Mit den großen Einwanderungswellen gelangten nicht nur verschiedene Volksgruppen mit ihren Traditionen nach Transsilvanien, im europäisch-osmanischen Grenz- und Transitraum entwickelten sich über Jahrhunderte eine kulturelle Vielfalt und eine Koexistenz verschiedenster Minderheiten, die charakteristisch für die europäische Migrationskultur sind, politisch wie militärisch aber beständig bedroht waren. Als ein wichtiges Zeugnis des kulturellen Austauschs sind in den Siebenbürger Kirchen bedeutende Sammlungen der ab dem 15. Jahrhundert für den Export nach Europa hergestellten anatolischen Teppiche erhalten geblieben. Die zunächst als kostbare Status- und Repräsentationsobjekte erworbenen Teppiche hatten ab dem 16. Jahrhundert eine wichtige Funktion bei kirchlichen Zeremonien wie Hochzeiten, Begräbnissen oder Jahresgedächtnissen. Erst ab dem späten 19. Jahrhundert kamen die Teppiche dauerhaft in die Siebenbürger Kirchen und dienten dort mit ihren unfigürlichen Mustern als idealer Schmuck der seit der Reformation dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis folgenden Gotteshäuser und wurden auf diesem

Weg schließlich sogar Bestandteil des Kirchenschatzes. Kunstgegenstände der lutherischen Kirchen Siebenbürgens waren auf der Pariser Weltausstellung im Jahr 1900 eine Attraktion und beförderten zudem das gerade wachsende Interesse des Kunsthandels an den Siebenbürgischen Teppichen. Diese galt es in der Folge als spezifisch regionales Kulturerbe jedoch zu bewahren. Zu einer ersten Bestandsaufnahme kam es allerdings erst in den 1930er Jahren in Bistritz (rum.: Bistrița, ung.: Beszterce), die über 80 Jahre lang die Grundlage jeder weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung geblieben ist. Die im Zuge des Zweiten Weltkriegs erfolgte Evakuierung der Teppiche aus Siebenbürgen und die politischen Wirren des Kalten Kriegs verhinderten eine neue wissenschaftliche Auseinandersetzung.

Es ist deshalb mehr als erfreulich, dass die am Germanischen Nationalmuseum verwahrten Teppiche im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojekts »Frühneuzeitlicher Orienthandel und siebenbürgisch-sächsische Identitätsbildung. Die osmanischen Teppiche der Evangelischen Stadtkirche A. B. in Bistritz/Bistrița (Rumänien) im Germanischen Nationalmuseum« in den Jahren 2017 bis 2020 neu untersucht werden konnten. Die Einbettung in das DFG-geförderte Schwerpunktprogramm 1981 »Transottomanica. Osteuropäisch-osmanisch-persische Mobilitätsdynamiken« ermöglichte in Ergänzung zur ausschließlich kunsthistorisch-kunsttechnologischen Untersuchung auch die besondere Berücksichtigung transosmanischer Verflechtungen und Interaktionsfelder im Hinblick auf mobile Akteure und Warenströme mit dem damit verbundenen

Wissenstransfer. Für die Erforschung der Bistritzer Teppiche bedeutet dies, nicht nur nach der interkulturellen Mobilität der Luxusgegenstände sowie nach Herstellungsarten und künstlerischen Einflüssen, sondern ebenso nach Handelsrouten und Verwendungskontexten sowie sich wandelnden sozialen Bedeutungszuschreibungen der Teppiche zu fragen. Das Projekt dokumentiert damit sowohl die im Laufe der Jahrhunderte veränderte Funktion der historischen Artefakte bis zu ihrer Musealisierung im 20. Jahrhundert als auch den Austausch über weite geografische Räume und unterschiedliche Kulturen. Wir werden Zeuge eines bemerkenswerten kulturellen Transformationsprozesses, in dessen Verlauf sich westanatolische Exportteppiche zu identitätsstiftendem siebenbürgischen Kulturgut verwandelten und schließlich auf der Flucht vor der heranrückenden Roten Armee 1944 ihren Weg nach Deutschland fanden.

Für das Forschungsprojekt wurde eine repräsentative Auswahl aus den 55 überlieferten Teppichen kunsthistorisch und kunsttechnologisch eingehend untersucht. Erwiesen sich dabei die Teppiche selbst als historische Zeugnisse, indem sie durch Gebrauchsspuren, Reparaturen und Umarbeitungen ihre wechselhaften Funktions- und Bedeutungszuweisungen dokumentieren, erbrachte die Analyse der schriftlichen Quellen der Kirchengemeinde und der Stadt Bistritz neue Einsichten zu Fragen nach Besitz und Verwendung der Teppiche von der Frühen Neuzeit bis in das 20. Jahrhundert. Projekt und vorliegende Publikation behandeln eine der größten geschlossen erhaltenen Sammlungen anatolischer Teppiche, die sich bis zur Evakuierung Nordsiebenbürgens im Jahr 1944 in der Evangelischen Stadtkirche A. B. in Bistritz befand und seit 1952 zusammen mit weiteren Objekten aus dem Kirchenschatz als Leihgabe der Kirchengemeinde im Germanischen Nationalmuseum verwahrt wird.

Die meisten Teppiche der kunsthistorisch herausragenden Sammlung werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Publikation enthält neben acht kulturhistorischen und kunsttechnologischen Essays und einem ausführlichen Katalog der Teppiche sowohl die neu erhobenen umfangreichen kunsttechnologischen Daten als auch großformatige, neu aufgenommene Fotografien. Sie leistet einen wissenschaftlich fundierten Beitrag, um über bisher widersprüchliche, historisch nur teilweise belegte Thesen hinaus neue Erkenntnisse zu

Herstellung und Gebrauch der Teppiche darzulegen, aber auch methodische Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten aufzeigen. Außerdem versteht sich die Publikation als Beitrag zur Veranschaulichung der identitätsstiftenden Bedeutung materieller Kulturgüter, die der Diskussion über ihre Erhaltung und Musealisierung zur Erinnerungspflege, auch außerhalb Rumäniens, wichtige Impulse gibt. Auch hinsichtlich der kontroversen Diskussionen und Wünsche bezüglich der künftigen Aufbewahrung und Präsentation der ebenso kostbaren wie fragilen Kulturgüter leistet die Publikation einen wichtigen Beitrag. Textile Bildkünste zählen zu den empfindlichsten Kulturgütern und erfordern besondere konservatorische Rahmenbedingungen für jede, selbst nur temporäre Präsentation. Die Publikation macht die Sammlung nicht nur für die künftige Forschung und die Fachexperten, sondern ebenso für die Gemeindemitglieder und ihre Nachfahren in Rumänien, Deutschland und andernorts zugänglich. Und schließlich versteht sich die Erforschung des Bestandes und seiner jahrhundertelangen Geschichte auch als ein wichtiger, politisch unabhängiger Beitrag zum Diskurs um die Aufbewahrung von Kulturgütern Heimatvertriebener in Deutschland und um die Rolle von Museen hinsichtlich der zunehmend verblassenden Erinnerung an ehemalige deutschsprachige Siedlungsgebiete.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis intensiver Zusammenarbeit, für die ich allen Beteiligten sehr herzlich danke. Die Projektleitung und die kunsthistorische Erforschung lagen von der Antragstellung des DFG-Projekts bis zur Publikation in der Verantwortung von Anja Kregeloh, die sich des Themas mit großem Engagement angenommen hat. Die Leiterin der Sammlung Textilien, Kleidung und Schmuck, Adelheid Rasche, begleitete das Projekt über die gesamte Laufzeit. Die Grundlage dafür hatte ihre Vorgängerin, Jutta Zander-Seidel, mit ihren jahrelangen Bemühungen um eine Neuregelung der Leihbedingungen gelegt. Gemeinsam mit Anja Kregeloh konnte sie das Projekt auf den Weg bringen und stand dem Projektteam stets beratend zur Seite. Als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen haben Stephanie Armer mit aufwendigen Archivrecherchen und Eva Hanke mit der kunsttechnologischen Untersuchung wesentlichen Anteil an der Realisierung des Vorhabens. Die Mitarbeiterinnen der Textilrestaurierung Sabine Martius, Petra Kreß und Maria Ellinger-Gebhardt unterstützten die

Antragstellung durch vorbereitende Überlegungen und Kalkulationen. Auch Evelin Wetter, Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Leipzig/Abegg-Stiftung, Riggisberg, war bei der Antragstellung beratend beteiligt. Ein spezieller Dank gilt den Kooperationspartnerinnen Ágnes Ziegler, Denkmalressort der Schwarzen Kirche, Braşov (dt.: Kronstadt, ung.: Brassó), die das Projekt durch regelmäßigen Austausch, Recherchen im Archiv der Honterusgemeinde und Übersetzungshilfen unterstützte, sowie Oana Sorescu-Iudean, Cluj-Napoca (dt.: Klausenburg, ung.: Kolozsvár), die mit intensiven Archivrecherchen in Klausenburg und Bistritz einen wichtigen Beitrag leistete. Beide konnten zudem als Mitautorinnen gewonnen werden. Einen Beitrag zu den Bistritzer Vasa Sacra steuert Birgit Schübel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Germanischen Nationalmuseum, bei. Von großem Gewinn war der intensive Austausch sowohl in inhaltlicher wie organisatorischer Hinsicht mit Robert Born vom GWZO in Leipzig. Arkadiusz Blaszczyk, Universität Gießen, half mehrfach mit Literaturhinweisen und Übersetzungen türkischer und osmanischer Textpassagen aus. Weitere Übersetzungshilfen gewährte Fatih Tosun von der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums.

Besonders zu danken ist den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Recherchen des Projektteams in ihren Einrichtungen über das Übliche hinausgehend unterstützt haben, allen voran Edith Oberhumer, Martina Dax und Angela Völker, MAK Wien, für den fachlichen Austausch und für die Möglichkeit, in Dauerausstellung und Depot Vergleichsstücke aus der Nähe zu betrachten. Für Unterstützung bei Archivrecherchen gilt ein herzlicher Dank Livia Ardelean, Serviciul Judeţean al Arhivelor Naţionale Cluj-Napoca (Nationalarchiv Klausenburg), Andrea Salvan und Cornelia Vlaşin, Serviciul Judeţean al Arhivelor Naţionale Bistriţa (Nationalarchiv Bistritz), Gerhild Rudolf und András Bándi, Zentralarchiv der Evangelischen Landeskirche Siebenbürgens im Teutsch-Haus, Sibiu (dt.: Hermannstadt, ungar.: Nagyszeben), Tudor Arhire, Serviciul Judeţean al Arhivelor Naţionale Sibiu (Nationalarchiv Hermannstadt), Thomas Şindilariu, Archiv der Honterusgemeinde, Braşov, Ingrid Schiel und Jutta Fabritius, Siebenbürgen-Institut Gundelsheim am Neckar, András Péter Szabó, (Historisches Institut der Ungarischen Akademie

der Wissenschaften, Budapest) und dem Országos Műemlékvédelmi Hivatal (Ungarisches Amt für Denkmalschutz, Budapest) sowie Gáspár Salamon, GWZO, für die Vermittlung. Für besondere Unterstützung bei der Literaturbeschaffung sei Heidrun Janke-Bacher und der Medienwerkstatt der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, sowie Martin Gross, Bibliothek des Museums Fünf Kontinente in München, gedankt. Großer Dank gilt auch den Kolleginnen und Kollegen am Germanischen Nationalmuseum: neben den Mitarbeitenden der Bibliothek insbesondere Andrea Langer für die Unterstützung bei den Drittmittelanträgen, Sonja Mißfeldt für die Pressearbeit, Monika Runge für ihren unermüdlichen Einsatz beim Fotografieren der Teppiche und dem Verlag des Germanischen Nationalmuseums, insbesondere Christine Dippold, für die Realisierung der Publikation. Diese hätte ohne die dankenswerte finanzielle Unterstützung der Rudolf-August Oetker-Stiftung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft nicht erscheinen können. Die Übersetzung der Beiträge übernahm in bewährter Weise das Büro LS Anderson, Berlin, das Korrektorat betreute Andrea Schaller, Leipzig. Mit der Veröffentlichung in Open Access auf Deutsch und auf Englisch erreicht diese Forschungsarbeit eine Leserschaft weltweit. Der Wunsch nach einer begleitenden Ausstellung führte zu verschiedenen Überlegungen und Machbarkeitsstudien, für die dem Technischen Büro des Germanischen Nationalmuseums, insbesondere Jürgen Wolff und Luis Játiva, ebenso gedankt sei wie Heinke Fabritius, Kulturreferentin für Siebenbürgen der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, für ihren Rat und ihre Bemühungen. Wir freuen uns, dass nun im Rahmen der Sonderausstellung »Horizonte. Geschichten und Zukunft der Migration« (2023) einer der Bistritzer Teppiche stellvertretend für die gesamte Objektgruppe gezeigt werden kann. Damit werden die in der vorliegenden Publikation veröffentlichten Forschungsergebnisse in den größeren Rahmen der Kulturgeschichte der Migration eingebettet und in einem umfassenderen kulturgeschichtlichen Kontext wirksam.

Unser letzter größter Dank gilt den Leihgebern selbst, die die Erforschung der Bistritzer Teppichsammlung ermöglicht und nachhaltig unterstützt haben. Die Nachfolgegesellschaft des Bistritzer Presbyteriums von 1944, insbesondere Horst Göbbel, Hans, Kurt und Agnes Franchy sowie die Vertreter der Evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen,

Bischof Reinhart Guib und Hauptanwält Friedrich Gunesch, waren nicht nur bereit, einen neuen Leihvertrag abzuschließen, der die Erforschung und Publikation des Bestandes ermöglichte, sie standen auch stets für Rückfragen und Gespräche zur Verfügung. Möge diese Publikation zu einem fruchtbaren Dialog und zu einem neuen Verständnis der europäischen Kultur als Migrationskultur beitragen. Es bleibt zu hoffen, dass aus der Erkenntnis einer gemeinsamen Geschichte die gemeinsame Verantwortung für unser kulturelles Erbe weiter wächst, und dass die gemeinsame Erinnerung nicht nur die Licht- und Schattenseiten unserer Geschichte auszuhalten, sondern auch eine gemeinsame Zukunft zu gestalten in der Lage ist.

Daniel Hess
Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums